

Feld der Wirtschaft das Menschengerechte für ebenso notwendig zu halten wie das Sachgemäße. Allerdings: noch ist es vielen fremd, mit Rich die ökonomische Sinnfrage ausgerechnet als „Frage nach dem Menschengerechten in der Wirtschaft“ (S. 15ff) zu stellen.

In ständiger Auseinandersetzung vor allem mit Literatur der Wirtschaftswissenschaft zeigt Rich die Faktoren und Kräfte, die unsere moderne Industriegesellschaft bestimmen, geht den Grundfragen nach (was, wieviel, wie, für wen soll produziert werden?) und entfaltet dann das Problem des Menschengerechten unter den Gesichtspunkten der Mitmenschlichkeit, der Partizipation, der Mitgeschöpflichkeit und der Relationalität.

Bei der Darstellung der wirtschaftlichen Grundsysteme entscheidet er sich für eine soziale Marktwirtschaft, gibt sich aber keineswegs mit deren Status quo zufrieden, sondern zeigt die Notwendigkeit, z. B. Modelle der Beteiligung am Eigentum erneut zur Diskussion (und Disposition) zu stellen. Sachgemäß und menschengerecht wird die soziale Marktwirtschaft nur dann werden, wenn die Beteiligung an Gewinn und Verlust, die soziale und die ökologische Verträglichkeit sowie die Beziehung zwischen Leistungsgerechtigkeit und Solidarität zufriedenstellend, d. h. lebensdienlich geregelt werden. „Effizienz“, die häufig beschworene Zauberformel wirtschaftspolitischer Diskussionen, wird auf diese Weise ernstgenommen, indem sie gesamtgesellschaftlich, d. h. als ökonomische, soziale und ökologische Effizienz verstanden wird.

„Blumhardt zeugte Kutter, Kutter zeugte Ragaz, Ragaz zeugte Rich“ – mit solch einer alttestamentlichen Genealogie beschrieb Günther Dehn uns Anfang der fünfziger Jahre in Bonn Herkunft

und Eigenart der süddeutsch-schweizerischen Religiös-Sozialen. In der ökumenischen Suche nach Gerechtigkeit und Frieden ist ihr Anliegen aufgenommen und, als Sorge um die Erhaltung der natürlichen Grundlage des Lebens, erweitert und vertieft worden.

Die Synode der EKD hat die Bitte und die Hoffnung ausgesprochen, die Denkschrift „Gemeinwohl und Eigennutz“ möchte zur Auseinandersetzung, zum Gespräch, zur gemeinsamen Suche nach einer „Kultur der Selbstbeschränkung, des Teilens und der wechselseitigen Hilfe“ anstiften. Die Wirtschaftsethik von Rich kann zur ökonomischen Alphabetisierung ebenso beitragen wie zur ethischen.

Jürgen Schroer

*Stefan Rothe*, Der südafrikanische Kirchenrat (1968–1988): Aus liberaler Opposition zum radikalen Widerstand. Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene Bd. 11. Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1990. 432 Seiten. Br. DM 44,-.

Die sorgfältig gearbeitete Hamburger Dissertation dürfte lange Zeit für alle die, die sich mit der kirchlichen Entwicklung in Südafrika in den letzten 30 Jahren befassen, unentbehrlich sein. Der Autor vertritt die These, die sich auch im Untertitel des Buches findet, daß die Politik des Südafrikanischen Kirchenrates (SACC) am Anfang durchaus der liberalen Opposition entsprach, die – außer den weißen burischen Kirchen – alle weißen Kirchen mehr oder weniger stark vertraten. Die Apartheid wurde als Ideologie abgelehnt, doch hielt man an der Hoffnung fest, durch Reformen langsam das System zu verändern. Je länger die Herrschaft der Nationalen Partei dauerte, desto klarer

wurde es den Mitgliedern des SACC, daß die Möglichkeiten für Reformen sehr gering waren und daß nur radikale Veränderungen den schwarzen Christen die ihnen vom Evangelium zugesagte Gleichberechtigung als Menschen unter Menschen und Christen unter Christen verschaffen können. Dadurch, daß immer mehr schwarze und farbige Kirchen dem SACC beitraten, gewann die Sicht der unter der Apartheid Leidenden an Bedeutung.

Rothe zeigt sehr klar, wie bald die „Gewaltdebatte“, die auch hierzulande so heftig geführt wurde, zum Zentrum der Diskussion wurde. Der SACC hielt konsequent an seiner gewaltlosen Option fest, vertrat aber immer offener die Ansicht, daß diese auch Handlungen erfordert, die der strukturellen Gewalt der südafrikanischen Regierung widerstehen, wie die Kriegsdienstverweigerung, die Ablehnung der Militärseelsorge, die Unterstützung von Boykottaktionen und des Investitionsstopps durch ausländische Geldgeber.

Das Anti-Rassismusprogramm des Weltkirchenrates und die Erklärung zum Status confessionis des Lutherischen Weltbundes waren, wie Rothe zeigt, wichtige Anstöße für den SACC, die liberale Politik zu verlassen und radikalere Wege zu beschreiten. Die Politik der einzelnen Kirchen in Südafrika blieb im allgemeinen sehr viel vorsichtiger als die des SACC, sobald er seine anfängliche liberale Position verlassen hatte. Eine bedeutende Rolle in der Veränderung der Haltung des SACC spielten die Präsidenten und Generalsekretäre Bischof Tutu, Frank Chikane, Dr. Beyers-Naudé und der Direktor der Abteilung für Gerechtigkeit und Versöhnung, Wolfram Kistner.

An vielen Stellen des Buches wird die unklare Position der EKD deutlich, die

einerseits die Apartheitsideologie und -theologie ablehnte, andererseits den liberal-konservativen Kurs der weißen lutherischen Kirchen in Südafrika stützte. Sie finanzierte großzügig viele Aktivitäten des SACC, konnte sich aber weder zu einer offenen Unterstützung des Investitionsboykotts noch der Kriegsdienstverweigerung als einziger verantwortlicher christlicher Entscheidung in einem rassistischen Staat durchringen.

Der Autor arbeitet die große Bedeutung der kleinen „bekenennenden Gruppen“ heraus, die versuchten und versuchten, die große Distanz der Kirchen zum ANC und zur Haltung der afrikanischen Mehrheit zu überwinden. Von ihnen kamen auch alle Anstöße für dringend notwendige Kirchenreformen. Dem nachdenklichen Leser vermag diese Studie auch manche Fragen zu beantworten, die sich zur Haltung unserer eigenen Kirche im Dritten Reich und danach stellen.

Gerhard Grohs

*Louw Alberts, Frank Chikane (Hg.), The road to Rustenburg, Struik Christian Books Ltd., Cape Town 1991. 286 Seiten. Brosch. DM 15,40.*

„Die Kirche blickt voraus auf ein neues Südafrika“ heißt der Untertitel des Bandes, der die Ansprachen, Referate, Andachten und Erklärungen der Konferenz dokumentiert, zu der sich im November 1990 in Rustenburg Frauen und Männer trafen, die leitende Verantwortung in ihren Kirchen tragen (epd-Dokumentation 10/11/91 hat einen Teil der Texte in Übersetzung veröffentlicht). Es gehört wohl zu den Besonderheiten Südafrikas, daß eine Konferenz von „church leaders“ zusammentritt und, ohne über ein synodales Mandat zu verfügen, sondern sich mit dem Glauben zu